



Keine Tiger in Sicht, aber eine besondere Landschaft. Durch den Gezeitenwechsel entstehen Feuchtwüstungen, denn die Flut spült die Wälder aus. Es gibt aber auch trockenere Gebiete durch aufgespülten Sand. Fotos: red

Miesmuschel trifft auf Tiger

Interkultureller Austausch: Schülergruppe vom Amandus-Abendroth-Gymnasium reiste nach Indien

VON ANDREA KUHN

CUXHAVEN. Im November reiste eine Gruppe von Neunt- und Zehntklässlern des Amandus-Abendroth-Gymnasiums (AAG) im Rahmen eines interkulturellen Projektes nach Kalkutta. So sehr sich Indien auch von der Heimat unterscheidet, die Schüler haben am anderen Ende der Welt auch Parallelen entdeckt.

„Der erste Kontakt zur indischen Schule entstand bereits 2008 über ein britisches Internetportal“, erzählt Heike Keuser. Die Englisch-Lehrerin hatte sich auf die Suche nach einer Partnerschule für das Amandus-Abendroth-Gymnasium gemacht. Vor einem Jahr besuchte die erste Cuxhavener Schülergruppe Kolkata (offizieller englischer Name für Kalkutta). Auch der zweite Austausch zwischen „Birla High School“ (für Jungen), „Sushila Birla Girls School“ und Amandus-Abendroth-Gymnasium wird gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung.

Mangroven und Watt

Es geht bei dem Austausch nicht nur darum, die Englisch-Kenntnisse zu vertiefen oder eine andere Kultur kennenzulernen, das Projekt hat vor allem einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt. Die Schüler beschäftigen sich mit dem Lebensraum vor der Haustür (Wattenmeer und Mangroven) und im speziellen mit einer vom Aussterben bedrohten Tierart. Das ist zum einen der „Royal Bengal Tiger“, das Landestier der Indier, und auf der anderen Seite die Miesmuschel. „Mit dem Projekt soll das Bewusstsein für die Umwelt geweckt werden, außerdem sollen die Schüler für die Bedeu-



Kunterbunt gekleidet in landestypische Gewänder und mit vielen Erlebnissen im Gepäck kamen die zwanzig Schüler zurück nach Cuxhaven.

tung der besonderen Lebensräume sensibilisiert werden“, erklärt Lehrerin Dr. Katja Steinmetz. Der überwiegende Teil der Projektarbeit findet – sowohl in Kalkutta als auch in Cuxhaven – in Arbeitsgemeinschaften statt. Über Internetplattformen und Videokonferenzen tauschen sich die Gruppen aus. Das Ergebnis soll ein animierter Film über Miesmuschel und Tiger sein, der auf die Problematik der Tiere aufmerksam macht und Lösungsansätze zeigt.

Mythen und Legenden

Lehrer Imko Scharf zeigt ein Plakat, das als Grundlage für das Filmskript dient. „Die Schüler haben zunächst bekannte Mythen und Legenden über die beiden bedrohten Tierarten recherchiert und dann selbst eine Geschichte entwickelt.“ Seine Kollegin Dr. Katja Steinmetz ergänzt: „Das Ge-

schichtenerzählen liegt den Indern.“ In den gemeinsamen Projektphasen vor Ort – erst in Kalkutta und dann in Cuxhaven – gibt es aber auch Zeit, um die Stadt, die Kultur und natürlich die Lebensräume von Tiger und Miesmuschel kennenzulernen. In Indien hieß das: Drei Tage Safari durch die bekannten Sundarbans, die weltgrößten Mangrovenwälder, die am Mündungsgebiet von vier großen Flüssen in Indien und Bangladesch liegen.

Seit 1987 ist der „Sundarbans Nationalpark“ Weltkulturerbe der UNESCO. Mehr als 300 verschiedene Pflanzen- und Vogelarten sind in den Mangrovenwäldern und Sümpfen zu Hause – genauso die vermutlich größte noch zusammenhängende Tigerpopulation. Schätzungsweise zwischen 350 und 400 wild lebende Bengalische Tiger leben in den Sundarbans. „Einen Tiger haben wir lei-

der nicht gesehen, aber dafür haben wir seine Spuren im Sand gefunden“, erzählt ein Schüler.

Auch nach der Indien-Fahrt geht der Austausch und das Projekt weiter. Der Gegenbesuch der indischen Gruppe ist im April geplant. Bis dahin nutzten die Schüler das Internet und ihre Mobiltelefone, um in Kontakt mit ihren Gastfamilien zu bleiben. Denn auch am anderen Ende der Welt legen die Jugendlichen ihre Mobiltelefone nur ungern aus der Hand.

Eine tolle Erfahrung

Welche Erfahrungen die Schüler gemacht haben und was sie am meisten beeindruckt hat? Dazu zählt eindeutig der Verkehr: „Auf den Straßen ist richtig was los. Zu vier auf einem Motorrad – nichts Ungewöhnliches.“

Beeindruckt hat die Schüler auch, dass „Armut und Reichtum – in Form von Hütten und Hochhäusern – so nahe bei einander liegen“. Das zeigte sich auch bei der Unterbringung der Jugendlichen – von „ein Eimer kaltes Wasser zum Waschen“ bis zum mehrstöckigen Haus mit zahlreichen Angestellten war alles dabei.

Eine Feststellung konnte jeder Teilnehmer der Indien-Fahrt machen: Gastfreundschaft wird in Indien großgeschrieben. „Es war eine wirklich tolle Erfahrung. Ich wurde aufgenommen, wie das eigene Kind“, fasst es einer der Teilnehmer zusammen. Und Imko Scharf ergänzt: „Die indischen Gastgeber waren sehr beeindruckt von den jungen Schülern. Sie waren erstaunt, wie mutig und probierfreudig die Jugendlichen waren.“

BRIEFE AUS DER LESERSCHAFT

Hoffen auf ein Umdenken hin zu mehr Freundlichkeit

Über Diskriminierung von behinderten Gästen durch Gastronomen ärgert sich das Ehepaar Heß:

Wir freuen uns sehr darüber, dass unserer Verwandtschaft aus Marburg unser schönes Cuxhaven so gut gefällt. Umso ärgerlicher sind wir darüber, wie einige Gastronomen ihre Gäste behandeln. Unsere Verwandte ist blind und daher auf ihren ausgebildeten Führhund angewiesen. Was anderswo kein Problem darstellt, gestaltet sich in einigen Cuxhavener Restaurants und Cafés äußerst schwierig, weil dort der Königspudel nicht willkommen ist.

Medizinisches Hilfsmittel

Das bedeutet im Klartext: Die ganze Gesellschaft muss draußen bleiben. Viele wissen offensichtlich nicht, dass gekennzeichnete Blindenführhunde laut § 33 des Sozialgesetzbuches (5. Buch) als medizinisches Hilfsmittel anerkannt sind, vergleichbar mit einem Langstock oder einem Rollstuhl. Solche Assistenzhunde machen ihre Halter weitgehend unabhängig von fremder Hilfe und ermöglichen selbstständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Um einen derart gut ausgebildeten, ruhigen und folgsamen Assistenzhund führen zu können, muss der Halter gegenüber

seiner Krankenkasse deutlich machen, dass er in der Lage ist, Verantwortung für das Tier zu übernehmen. Dazu gehört auch die Aufsichtspflicht, sodass es Blindenhundhaltern nicht erlaubt ist, ihren Hund unbeaufsichtigt zu lassen.

Unzulässige Diskriminierung

Ein generelles Verbot der Mitnahme von Assistenzhunden gilt übrigens als unzulässige Diskriminierung. Und als solche empfinden wir nach einigen Diskussionen auch das „großzügige“ Angebot eines Restaurantbetreibers, an einem hinteren, unauffälligen Tisch nehmen zu dürfen. Am „Katzentisch“ wollten wir nicht sitzen, da haben wir dann doch lieber dankend abgelehnt.

Hin zu mehr Gastlichkeit

Für den nächsten Besuch unserer Verwandten, aber auch für andere Gäste und Urlauber mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen, hoffen wir darauf, dass in diesen Gastronomiebetrieben ein Umdenken passiert hin zu mehr Gastlichkeit und Freundlichkeit. Das würde unserem schönen Tourismusort wirklich gut zu Gesicht stehen.

W. und L. Heß, Cuxhaven

Gegen rücksichtslose Straftäter wirksamer durchgreifen

Zum Thema Kriminalität und Vorbeugung von Straftaten:

Die Polizeiberichte über Hausenbrüche und gewaltbereite Straßenräuber – insbesondere gegenüber wehrlosen, alten Frauen – häufen sich beängstigend. Noch beängstigender ist allerdings die Brutalität, mit der sich die Räuber über Leben und Gesundheit ihrer überfallenen Opfer hinwegsetzen. Die insbesondere gegenüber Straftätern anzuwendende Menschenwürde – so die ständigen Verlautbarungen sozialer Wohltäter – besitzt bei den Übeltätern selbst offenbar keinerlei Stellenwert.

Diebe und Räuber

In der letzten Zeit ist vielfach in Leserbriefen die Rücksichtslosigkeit vieler Mitmenschen durch Lärmelästigung oder rüpelhaftes Verhalten im Straßenverkehr beklagt worden. Mit Beginn der dunklen Jahreszeit wird unsere Umwelt daheim und in der Öffentlichkeit von Dieben und Räubern wieder vermehrt heimgesucht. Wohlmeinende Ratschläge zur Sicherung von Haus- und Wohnungseigentum oder Empfehlungen zur Verhinderung von Diebstählen oder Betrügereien an der Haustür – siehe auch CN vom 18. November – haben Hochkonjunktur.

Das eigentliche Übel

Leider gewinnt man zunehmend das Gefühl, dass zur Bekämpfung des eigentlichen Übels, nämlich die Straftäter hinter Schloss und Riegel zu bringen, zu wenig getan wird.

Empfindliche schnelle Strafen – insbesondere für Wiederholungsverstöße bei „angemessener schlichter Unterbringung und Betreuung“ ohne den Luxus von teuren Strafvollzugsgebäuden mit Hotelniveau – sollte ihnen zur geläuterten Einsicht in Sachen Menschenwürde bzw. Eigenart und Gesundheit ihrer Mitmenschen verhelfen.

Bei ausländischen Straftätern wäre vermutlich die schnelle Abschiebung in das heimatische

Herkunftsland die wirkungsvollste und kostensparendste Nachsorgemethode. Zudem sind sie schließlich, die dem Ruf der bei uns gut integrierten ausländischen Mitbürger erheblich schaden. Selbst in Hamburg ist man jetzt – nach einem skrupellosen Intensivtäter-Mordfall – bereit, vom früheren Irrweg „Menschen statt Mauern“ mit offener Strafvollzug wieder den Rückwärtsgang einzulegen mit der Einrichtung geschlossener Heime für jugendliche Intensivtäter. Schnelle, vereinfachte Gerichtsverfahrensregelungen könnten sicherlich zu einer nachhaltigen Verbesserung der Kriminalitätsrate führen. Diese Erkenntnis ist zwar uralte und wird auch nicht von Juristen des Strafvollzugs bestritten; gleichwohl bleibt es bei politisch motivierten Lippenbekenntnissen, denen keine Taten folgen.

Rechtsstaat als Bremser

Hier erweist sich der Rechtsstaat selbst immer wieder als Bremser, so bei einer notwendigen Vereinachung des sogenannten beschleunigten Verfahrens gemäß Strafprozessordnung. Solange die Betonung auf Präventivmaßnahmen liegt, dürfte sich erwartungsgemäß nichts oder wenig ändern, es sei denn, Wohnungsinhaber verbarrikadieren ihr Eigentum oder Fußgänger und Radfahrer – insbesondere ältere Menschen – bleiben am besten bei Dunkelheit gleich zu Hause oder bewaffnen sich gar mit einer Leibwache.

Nur eine Alternative

Daher kann es gegenüber solch überspitzten Vorsichtsmaßnahmen nur eine Alternative geben: Der Staat muss endlich durchgreifend dafür sorgen, dass Dieben und Räubern ihr schändliches Handwerk gelegt wird, damit Sicherheit und Ordnung nicht zunehmend von kriminellen Elementen unterwandert werden.

Klaus Schroh, Cuxhaven

Leserbriefe

sind der Redaktion stets willkommen. Je kürzer sie sind, desto eher besteht die Möglichkeit eines kurzfristigen Abdrucks. Leserbriefe können in Schriftform (möglichst getippt) oder vorzugsweise per E-Mail eingereicht werden: Per Post an Redaktion CN, Leserbriefe, Kaemmererplatz 2, 27472 Cuxhaven oder per Mail an redaktion@cxonline.de. Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eines Leserbriefes, die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden grundsätzlich nicht berücksichtigt. Bitte nutzen Sie auch die Kommentarfunktion im Internet unter www.cn-online.de.



Abenteuerlich: Der Verkehr auf mehrspurigen Straßen in der Nacht.



Die Sundarbans sind die größten zusammenhängenden Mangrovenwälder der Erde. Safaris finden ausschließlich per Boot statt.



Das Armenviertel liegt zwischen Feldern (Vordergrund) und der Stadt.

„Blaue Jungs“ vom Schwarzen Meer

Show mit dem großen Chor, Ballett und Orchester

CUXHAVEN. Am Freitag, 24. Januar, kommt ab 20 Uhr der Marinechor der Schwarzmeerflotte in die Kugelbake-Halle nach Cuxhaven. In Deutschland hat das Ensemble schon Erfolge gefeiert und gastierte in vielen Fernseh-Sendungen.

Nun ist der Chor nach längerer Zeit wieder mit einem neuen Programm auf Deutschland-Tournee. Die Show enthält viele artistische Glanznummern, ständig wechselnde Kostüme, akrobatische Höchstleistungen und eine perfekte Inszenierung.

Der Marinechor der Schwarzmeerflotte wird in einem festlichen Programm mit Ballett und Orchester zu sehen sein. Die „Blauen Jungs“ vom Schwarzen Meer mit über 60 Mitwirkenden –

Solisten, Orchester, Tänzerinnen und Tänzerinnen – zählen zu den berühmtesten Gesangs- und Tanzensembles der Welt. (red)

Kartenverlosung

Wer den Auftritt des Marinechors der Schwarzmeerflotte in der Kugelbake-Halle live erleben möchte, kann auch an unserer Karten-Verlosung teilnehmen. Es stehen vier Freikarten zur Verfügung. Wer gewinnen möchte, schreibt mit dem Stichwort „Blaue Jungs“ bis zum 17. Januar eine E-Mail an cnv-bm@cuxonline.de oder eine Postkarte an Cuxhavener Nachrichten, Redaktion, Kaemmererplatz 2, 27472 Cuxhaven. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



Der Marinechor der Schwarzmeerflotte gastiert am Freitag, 24. Januar, in der Cuxhavener Kugelbake-Halle. Foto: red